

Leim aufzunehmen, mit dem die Elfenbeinstücke auf Unterlagen, z. B. Buchdeckel, aufgeklebt worden sind. Spuren des Leims sind noch heute auf dem Diptychon Barberini zu sehen¹¹⁷). Insofern wäre also die systematische Zerstörung der glatten Rückseite unseres Diptychons wenig bemerkenswert, wenn nicht die Hand des Bearbeiters, der im übrigen kaum einen Quadratzentimeter des Elfenbeins verschont hat, eine Stelle ausgespart hätte. Die rechte Hälfte der unteren Querleiste ist nahezu unversehrt — und auf ihr stehen die sechs Königsnamen! Nur das C des Childebertus adoptivus wird von einer Schramme tangiert. Diese Zone ist wohl kaum zufällig vor den Rillen bewahrt worden, zumal der Bearbeiter rechts neben der Kolumne mit den Königsnamen noch einige Kratzer eingegraben hat. Derjenige, dem die Zerstörung aufgetragen war, scheint also noch um die Bedeutung der Namenreihe gewußt zu haben, und möglicherweise ist er davor zurückgeschreckt, die königlichen Namen anzutasten. Das setzt aber voraus, daß damals den Königsnamen noch eine gewisse Aktualität innewohnte; die Bearbeitung der Rückseite des Diptychons wird folglich wohl noch in merowingischer Zeit erfolgt sein.

Vieles von dem, was in den vorausgegangenen Abschnitten ausgeführt worden ist, hat Hypothese bleiben müssen. Andererseits verlangt die neu erschlossene Quelle nach einer Deutung, und da, wo die bisher herrschende Meinung — soweit sie nicht durch die wortkargen anderen Zeugnisse gestützt wird — der Aussage dieser Quelle entgegensteht, wird man sie zweifellos modifizieren müssen. Ob das in der hier vorgetragenen Weise zu geschehen hat, sei der zukünftigen Diskussion überlassen. Jedenfalls wird man bei der Behandlung der Geschichte des Hausmeiers Grimoald das Diptychon Barberini und seinen Königskatalog nicht mehr übergehen können.

Diese zunächst so nichtssagende Quelle vermittelt uns jedoch auch einige durchaus gesicherte Erkenntnisse für das Denken des dunkelsten Jahrhunderts der fränkischen Geschichte. Erstaunlich mutet schon das Traditionsbewußtsein an, das den namengebenden Ahn des Grimoald-Sohnes in der im Jahre 613 ausgelöschten austrasischen Dynastie der Merowinger sucht und findet und überdies noch die nächsten Anverwandten dieses Ahns zu nennen weiß. Wichtiger aber erscheint uns das ungebrochene Legitimitätsdenken der Grimoald-Partei, die — selbst im Scheitern — weit von dem Gedanken entfernt gewesen sein muß, mit ihrem König Childebert eine neue Epoche der fränkischen Geschichte eingeleitet zu haben, sondern sich im Gegenteil bemühte, den

¹¹⁷) Vgl. O m o n t S. 152.